

# Mit der Friedhofskapelle fing alles an

Gerbereimuseum zeigt 130 Bilder des Engeraner Malers Otto Klocke

■ Von Katja Bockermann

Enger (EA). Die Malerei war sein Leben, in guten und in schlechten Zeiten. Ob abstrakt, expressionistisch oder impressionistisch, die Bilder des Künstlers Otto Klocke bestechen durch bunte Farben, führen durch Jahrzehnte der Kunstgeschichte und seines eigenen Lebens. Im vergangenen Jahr wäre er 100 Jahre alt geworden. Anlässlich dieses Ereignisses hat das Gerbereimuseum 130 seiner Werke ausgestellt und damit die Saison eröffnet.

»Die Bilder von Otto Klocke zeigen seinen langen Weg als Künstler«, sagt Günter Richter, ein ehemaliger Bekannter von Klocke und Organisator der Ausstellung. Klocke begann 1926 mit einer Malerhandwerkslehre und dem Besuch einer privaten Malerschule in Lemgo. Aus der Zeit stammt auch sein erstes Werk. Es ist ein Entwurf für eine Friedhofskapelle, die er ausmalen sollte. Von da an widmete er sich der Aktmalerei und Tierskizzen in typischen Bewegungen, von denen aber leider keine gefunden worden sind. Bis 1939 studierte Otto Klocke Grafik und Malerei an der Kunstschule Hannover, ehe er im Alter von 27 Jahren in den Krieg musste.

Er kämpfte zunächst im Westen und wurde dann nach Russland geschickt. Als Melder im Einsatz hatte er ständig seinen Zeichenblock dabei und begann, die Natur und die Menschen zu zeichnen. Als das Papier nicht mehr ausreichte, bemalte er die leeren Seiten von Propagandabroschüren. 1942 hatte der Künstler Glück im Unglück: Er wurde am rechten



Karin Peters (von links) und Elke Ludewig, die Töchter des Engeraner Künstlers Otto Klocke, Karsten Glied, Vorsitzender des Gerbereivereins

und Günter Richter freuen sich über den Erfolg der Ausstellung. Das Gemälde ist ein Selbstporträt von Otto Klocke. Foto: Katja Bockermann

Arm wurde verwundet und Klocke durfte nach Deutschland zurück. Seinen rechten Arm konnte er aber nicht mehr bewegen, und so lernte er, mit links zu zeichnen. Aus seiner Erinnerung heraus malte er mit Ölkreide die grausame Realität des Krieges.

Er lebte mit seiner Frau, die er während des Krieges geheiratet hatte und seinen zwei Töchtern in Enger. Er malte Selbstporträts und

Porträts seiner Familie, die heute noch im Besitz seiner Töchter sind. »Ich würde die Bilder niemals abgeben, weil sie mir sehr am Herzen liegen«, sagt seine Tochter Karin Peters. Alleine von der Malerei konnte Otto Klocke seine Familie aber nicht ernähren, und so arbeitete er hauptberuflich als Möbelmaler in einer Möbelfabrik. Jede freie Minute widmete er weiterhin aber der Malerei. Er

malte Landschaften, Stadtansichten und besonders gerne Pferde. Seiner Stilart – dem Expressionismus – blieb er meistens treu. Zwischendurch versuchte er sich impressionistisch, abstrakt und gegenstandslos. Von 1977 bis 1980 hat er die Natur und die Menschen in geometrische Formen aufgelöst.

Das größte Werk der Ausstellung trägt den Titel »Form, Farbe,

Klang« und hängt eigentlich in der Musikschule Enger. Das abstrakte Gemälde ist ein Geschenk Klockes, nachdem er 1992 den Kulturpreis der Stadt Enger erhalten hat. Die letzten 20 Jahre zeigen den typischen Klocke-Stil. Anonyme Figuren sind durch alltägliche Szenen zunächst als Skizze und dann als Ölbild entstanden. Otto Klocke starb 2006. Bis 28. April ist die Ausstellung zu sehen.